

*« Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, 2 dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4 Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. 7 Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken. 8 Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn er und alle mit ihm erschraaken über den Fang, den sie getan hatten; 10 so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.» (Lukas 5, 1-11)*

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,

der Fischfang mit Netz oder mit der Angel war schon in biblischen Zeiten üblich. Damals am See Genezareth, als Simon bei der Arbeit war, flickte er mit seinen Kollegen die Netze. Normalerweise wurden die Netze abends vom Boot aus ins Wasser geworfen und dann erst Stunden später wieder rausgezogen. Die biblische Erzählung berichtet von einem wenig ertragreichen Tag. Simon wird von Jesus aus Nazareth gerufen er solle es doch nochmals versuchen. Und dies zu einer Zeit, wo kein Fischer rausgehen würde. Aber die Überzeugungskraft Jesu lässt Simon nochmals mit seinem Boot hinausfahren und sein Netz auswerfen. Diesmal springen die Fische fast bildhaft ins Netz rein, es ist wahrhaftig ein wunderbarer Fischfang. Es folgt dann eine Aussage Jesu, in der Simon zum Menschen-Fischer berufen wird.

Geht es in der Erzählung um den Bericht eines Wunders, damit Simon und seine Leute an ihn glauben? Ist das Ziel dieser Erzählung eine Verbindung zu schaffen zwischen dem einfachen Fischer Simon und der grossen biblischen Figur des Petrus, der das Evangelium mit dem Paulus verkünden sollte? Oder ist da zwischen den Zeilen noch etwas anderes zu lesen? Bei einer ersten oberflächlichen Lesung scheint es ziemlich plausibel, dass die Arbeit des Simon/Petrus symbolisch für seine grosse Aufgabe in der Mission als bildhaftes Erzählstück erwähnt wird. Aber eben gerade, wenn etwas sehr offensichtlich erscheint, dann steckt meistens mehr dahinter.

Schauen wir genau auf das Wasser dieses Weihers, es unterscheidet sich grundsätzlich nicht von dem des Sees Genezareth. Es ist trüb, man kann nicht richtig durchsehen. Normalerweise sind Naturgewässer, in denen Pflanzen und Tiere ihre Behausung finden nie klar, sondern eben trüb. In diesem Weiher ist es nicht anders als in anderen Weihern: es hat Fische drin und Algen und Pflanzen und alles, was so ein Wasser-Leben beinhaltet. Rund um den Weiher lebt es mit Bäumen, Sträuchern, Vögeln, Tieren und Menschen. Eine kleine komplette Welt. Oft sind Fischer hier, Spaziergänger, der Weiher lädt ein zum Verweilen.

Der Fischer in seiner wartenden Kunst, schaut ins Wasser und lauscht, wenn man so sagen kann auf seinen nächsten Fang. Es ist nicht einfach. Es braucht Erfahrung, Wissen, Fingerfertigkeit, Geduld und Mut den Fang zu Ende zu führen. Vielleicht nicht hier, aber das Fischerleben, vor allem das auf einem Boot kann nicht ungefährlich sein.

Sehr interessant ist die Tatsache, dass Gewässer in der spirituellen Kultur unserer Welt oft als ein Bild für die Seele gelten. Weder in die Seele noch in einen Weiher kann man klar hineinschauen. Oft ist das Wasser wie die Seele trüb, der Lichtstrahl bricht und die Tiefe ist schwer abzuschätzen. Nur an der Oberfläche ist es hell und in der Tiefe verbergen sich Geheimnisse. Die können wunderschön sein, sie können aber auch gefährlich sein. Der Weiher ist das Bild für unsere Seele, an deren Ufer wir verweilen.

Und der Fisch? Er ist das Bild für das Leben, das im Weiher ist, für die Nahrung, die der Fischer sucht und fängt. Der Fisch hat ein eigenes Leben, er ist nicht leicht zu fangen es braucht wie gesagt Können. Er ist glitschig und man kann ihn nicht einfach so mit den Händen herausnehmen, er gleitet weg, er versteckt sich wieder in der Tiefe.

Wenn wir diese Symbole miteinander verbinden, dann erkennen wir, dass eine Möglichkeit besteht aus dem Weiher der Seele, Nahrung für uns selbst zu finden. Aber wir wissen auch, dass wenn wir in unserer Seele etwas Nahrhaftes, etwas, was uns gut tut finden wollen, brauchen wir Erfahrung. Wie oft haben wir in unseren Gefühlen, Emotionen, Gedanken rumgewühlt, in unserer eigenen Vergangenheit nach Sinn gesucht und am Ende wenig Nahrhaftes in den Händen gehabt? Es braucht Erfahrung, Wissen, Geduld und Mut den Fang zu Ende zu bringen, denn wir wissen: In trüben Gewässern rumzuwühlen kann nicht ungefährlich sein.

Die Geschichte, die uns erzählt wird, soll uns diese Kunst des Fischens in unserer Seele beibringen. Jesus von Nazareth gibt einen Hinweis darauf: Du kannst fündig werden, wenn du die Kunst des Suchens und des Findens dessen, was dich richtig ernähren kann, erlernst. Schau in dich hinein mit der Geduld des Fischers, lausche auf das, was in deiner Seele lebt, lass zu, dass es zu dir kommt, mach dies in der Ruhe und mit Mut. Du wirst etwas finden, wonach du nicht immer wirst greifen können, etwas, was sich sehr schnell wieder in der Tiefe verbergen kann, etwas, was dich manchmal so richtig hungern lässt in tausend Zweifeln und offenen Fragen. Es lebt aus eigenem Leben, das ist dein Glaube.

Der Glaube ist der Prozess, den der Mensch durchmacht, wenn er als Fischer das verborgene Leben in seiner Seele ans Licht bringt und sich damit ernährt. Dieses verborgene Leben, kann nach den Versen des Paulus gedeutet werden: «Jetzt ist noch nicht offenbar was wir sind...» Glaube ist somit der Akt durch den wir das Göttliche in uns ans Licht bringen, damit wir leben können.

Amen

Pfr. Marcel Cavallo